

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

III. Literatur

[urn:nbn:de:bsz:31-190137](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190137)

III. Literatur.

Boletin oficial de la Sociedad Hahnemannianna Matritense.
Madrid 1847—1848.

Von diesem Organ der *Hahnemann'schen* Gesellschaft in Madrid liegt dieser II. Band vor. Die Zeitschrift erscheint in Monatsheften von drei Bogen. — In der Vorrede erwähnen die Herausgeber der Feindseligkeiten, von denen ihre Sache umlagert ist; trotzdem aber habe sie im Verhältniss zur kurzen Zeit die Hoffnungen der Herausgeber übertroffen; es wären ihnen von der ganzen Halbinsel und auch von jenseits des Oceans Mittheilungen zugekommen. Mit der Pariser homöop. Gesellschaft steht die Madrider in enger Verbindung; hieraus geht die Stellung der letzteren bestimmt hervor: wer nicht hahnemannisch ist, hat keinen Boden in der Gesellschaft. — Es wird besonders hervorgehoben, dass die Frage wegen der Hochpotenzen, „in Spanien und fast in ganz Europa unbekannt“ (wie es in dem *Boletin* heisst), durch einen spanischen Arzt, den Dr. *Nuñez* (Präsidenten der Madrider Gesellschaft), aufgeklärt worden sei. Die deutschen Leser finden das Betreffende von *Nuñez* im III. Band 3. Heft des neuen Archivs von *Stapf*, und können sich dort überzeugen; aus dem *Boletin* geht aber hervor, dass es keine Fabel ist, wenn es hiess, Dr. *Nuñez* sei bis zur 16,000 Verd. gekommen! — Hr. *Jenichen* wird sich eilen müssen — *sehr* eilen —!
— Das *Boletin* hat auch die Bestimmung, Rechenschaft zu geben über die Poliklinik, welche von der Gesellschaft gegründet wurde; sie ist jeden Tag offen; der wöchentliche Zugang der Kranken beträgt 300; nach bestimmten Nachweisungen sieht man sich aber vergeblich um, wenigstens zeigt der vorliegende Band nichts davon, wengleich in den mitgetheilten Auszügen über die Gesellschaftsverhandlungen der Poliklinik und einzelner Fälle kurze Erwähnung geschieht.

Der Inhalt der Zeitschrift besteht in Originalabhandlungen und Uebersetzungen. Unter den letzteren befindet sich z. B. *Wurm's* Abhandlung über Pleuritis (*Hygea* XII. S. 1); es ist dies die einzige deutsche Arbeit, die vorkommt, französische finden sich mehrere, wahrscheinlich ist *Wurm's* Abhandlung erst nach der französischen Uebersetzung gemacht.

Hesse's Prüfung der *Mercurialis perennis* ist übrigens, wie aus der Vorrede zu entnehmen, im ersten Bande, so wie auch *Hering's Sanguinaria*, in's Spanische übersetzt. — Es wäre sehr wünschenswerth, wenn zwischen allen Bekennern des Simile eine Verbindung hergestellt werden könnte, damit man von den Fortschritten gemeinsam unterrichtet werde.

Dr. *Nuñez* hat in einem Aufsätze, „die Heilkunst und die ärztlichen Systeme“, die Vorzüge der Homöopathie durch Thatsachen gezeigt; dabei ist *Rosenberg's* Schrift (Fortschr. und Leistungen der Homöopathie in und ausser Ungarn, Leipzig 1842) zu Grunde gelegt, ohne Zweifel nach den in französischen Uebersetzungen vorkommenden Auszügen hieraus, da das Deutsche oft auf eine schreckenerregende Weise in dem *Boletin* verunstaltet ist. Die Nachweisungen über die *Marenzeller'schen* und die *Hermann'schen* Versuche, die nun schon 20 Jahre alt sind, die in dem weiland Münchener Hospital, in dem Spital zu Güns, zu Gyöngyös, zu Wien, zu Leipzig zählt Dr. N. nach der Krankenzahl zusammen, und stellt eine Vergleichung mit den Erfolgen der allopathischen Behandlung auf (spanische allopathische Spitäler fehlen ganz, Dr. N. hat nur deutsche, nach der *Hygea* etc.). — Ich habe früher nachgewiesen, welche Bedingungen dazu gehören, um solche Vergleichungen mit Grund als Masstab annehmen zu können (s. *Hygea* Bd. XIX. S. 392). Wie Andere, so hat auch Dr. N. das wirklich Vergleichbare ganz ausser Acht gelassen; er summirt die Kranken der homöop. Hospitäler (11,590) und die der allopat. (364,039), und sagt nun, so viel geheilt, gestorben etc., folglich —. Dies ist nun ein ganz unbrauchbares Material, denn es müssen vor Allem gleiche Zahlen einander gegenübergestellt werden, möglichst gleiche Verhältnisse der Hospitäler stattfinden, grosse Epidemien, Krätze, Syphilis etc. berücksichtigt werden etc., wie ich das all nachwies nach den einfachsten Forderungen einer wissenschaftlichen Statistik. — Schliesslich führt Dr. N. mehrere homöop. Leibärzte hoher und höchster Herrschaften an, darunter finden sich aber welche, die wir wohl nicht oder kaum mehr erkennen, z. B. die Herrn *Lederk* und *Kater* (als Leibärzte des Hrn. v. *Metternich*, völkerbeglückenden Andenkens), *Gnadiger* (Leibarzt der Fürsten *Sterazyr*), *Stutz* (*Kurtz*), *Aegidi* ist nach dem *Boletin* noch jetzt bei der preussischen Prinzessin *Friedrich*, *Balghausen* (*Backhausen*) wird zum

Leibarzt der regierenden Familie von Darmstadt gemacht (er baut doch längst seinen Acker wie *Cincinnatus*), *Frinki (Trinks)* soll die königliche Familie in Dresden kuriren, *Viger (?)* Arzt des „Prinzen *Constantin* von Russland“ sein u. dgl. — Was aber gar die „50“ Zeitschriften betrifft, welche die Homöopathie aufweist, so lassen sich die auf dermalen 14 zurückführen; und wenn ferner öffentliche Unterrichtsanstalten („*enseñanzas publicas*“) und homöop. Kliniken in Paris, London, Wien, Berlin, Brasilien „und anderwärts“ („*otros puntos*“) angeführt werden, und dem Dr. *Hartung* ein auf Kosten des Kaisers in dem Elisabethenhospital (wo?) hergerichteter Saal, behufs eines öffentlichenurses in der Homöopathie, anvertraut worden sein soll, so wissen wir in Deutschland nichts, oder die Sachen stehen auf dem geduldigen Papier, wie weiland die deutschen Verfassungen. Das göttliche Recht der alten Medicin, welche die Rationalität in ewigem Erbpacht hat, duldet keine gleiche Berechtigung neben sich! — Wir bitten daher unseren verehrten Collegen in Madrid, seinen Landsleuten keine solche Neuigkeiten aus Deutschland zu sagen.

Ein grosser Theil des Inhaltes der Zeitschrift ist Mittheilungen aus der Praxis gewidmet, und die „Hochpotenzen“ spielen dabei keine kleine Rolle; ein Theil der Krankheitsgeschichten ist gut erzählt, und wir werden sie unseren Lesern mittheilen, ein anderer Theil ist aber nur äusserst unvollkommen; darunter gehören die des *Don Joaquin Bramon*, „Prof. der Medicin“, in Cuba.

Dieser Arzt hat sich behufs der Verbreitung der Homöopathie in verschiedenen Städten der Insel Cuba aufgehalten; von *Havana* ging er weg, nachdem dort eine homöop. Apotheke eingerichtet war, und ein guter Theil des Publikums Partei für die Sache ergriffen hatte. Die DD. *Francisco de P. Escofet* und *M. Bellido de Luna* werden als homöop. Aerzte in Havana genannt. In *Santiago de Cuba* wollte er etliche allopath. Aerzte bekehren, aber die gaben sich alle Mühe, ihm die Hunde an die Beine zu hetzen. — Seine mitgetheilten Krankheitsgeschichten sind sehr flüchtig und diagnostisch ungenügend, z. B. „*Don N. P.*, 30 Jahre alt, athletischer Constitution, früher psorisch und syphilitisch, litt an einer entzündlichen Affection der Hoden, mit grossem Schmerz, Hitze, Röthe, Geschwulst; — *Aurum* und *Sulphur dil. 1,000.* heilten ihn vollkommen.“ — Da wir aber auch in Deutschland häufig auf solche

schmale Glaubenskost gesetzt werden, so wollen wir diese Seitenstücke von Cuba nicht in den Schraubstock thun, sondern nur zu bedenken geben, dass mit solchen Dingen kein Vernünftiger überzeugt werden kann.

Wenn ich die Leser mitten in diese Sachen hineinführe, so will ich damit einen Ueberblick vom Stande der spanischen Homöopathie geben, wie er sich in diesem *Boletin* gibt. — So hat *Don Juan Lartiga y Cors* eine Gesichtrose vor sich; es ist Fieber da, und er gibt Aconit. dil. 1,000. glob. 1; das Küchelchen hindert aber nicht, dass die Rose sich ausdehnt, nun kommt Bellad. 30.; der Kranke befindet sich dabei gleich schlecht, und hat „*ideas incoherentes*“ im Schlaf; da soll denn Schwefel dil. 1,000. glob. 1 helfen, und er thut's auch schon in der nächsten Nacht! — Doch der Verf. bekannt sich als Neophyt; aber warum denn solche Sächelchen drucken lassen? — Leider sind auch die Mittheilungen von *Dr. Manuel Francisco de Entralgo* in Havana sehr unvollkommen, und doch wäre es so nothwendig, dass wir von recht vielen Seiten tüchtige Nachrichten über Krankheiten und ihre homöop. Behandlung erhielten. Ich will nur ein Beispiel unseres Kollegen in Havana kurz wiedergeben: eine Frau von 34 Jahren, nervös, seit 7 Jahren ein sieches Leben führend, litt an chronischem Rheumatismus in den Beinen; man entzog der Armen Blut etc., die Schmerzen schwanden, aber nun kam Herzklopfen, die Aerzte stellten die Diagnose auf Aneurysma der arteria aorta ascendens — mirabile oder vielmehr miserabile dictu. *Dr. E.* bekam sie nachher in Behandlung. Schmerzen in der Supraorbitalgegend, heftiges Klopfen in den Schläfenarterien, grosse Empfindlichkeit im behaarten Theil des Kopfes, hervorstehende Augen, Tönen in den Ohren, anhaltender Durst, gelblicher Zungenbeleg, Appetitmangel, bitterer Mundgeschmack, besonders nach Essen, Athembeklemmung, heftiges Herzklopfen, begleitet von leichten Schmerzen, die sich nach abwärts und hinten zogen, melancholische Stimmung und Verlangen nach Einsamkeit, wobei sie weint. *Dr. E.* gab Veratr. 30. glob. 1, und in 20 Tagen war das 7 Jahre alte Leiden geschwunden — also wohl auch das Aneurysma der Havanaischen Rationellen? — Aber es findet sich noch eine Aneurysma-Heilung in diesem Bande, die ich nicht vorenthalten will; sie stammt von *Don Maximiano Gonzalez*, und betrifft eine alte Jungfer von 50 Jahren, ihrer Regeln

ledig. Im Juni 1846 hatte sie etliche Tage lang Klopfen in dem Magen bis zur Kehle hinauf, Husten und Schmerz im Epigaster, etwas Schwindel, häufiges Gähnen, Ohrensausen, Abgeschlagenheit beim Gehen; erstere Beschwerden nahmen beim Treppensteigen zu; Puls hart, etwas häufiger; die sonstigen Verrichtungen gut. 12 Egel *ad an.* Nach etlichen Tagen Zunahme der Symptome: Digital. $\frac{1}{4}$ Gran. Der berathene Leibarzt der königl. Familie *Don Juan Castello y Tajel* stellte die Diagnose auf ein Aneurysma im Bauch, überliess aber die Behandlung dem Dr. G., und wollte den Erfolg gerne der Homöopathie (dem „*tratamiento especifico*“) zuschreiben, wenn die Kranke geheilt würde. Dr. G. gab 2 glob. Aconit. dil. 30. in Wasser, empfahl Ruhe, Diät; schon Nachmittags war der Zustand besser, die nächsten Tage noch mehr, und am 4ten Tag stand Pat. auf. Bei der nächtlichen Pflege einer kranken Schwester strengte sie sich aber sehr an, bekam heftige Beklemmung und sehr starkes Herzklopfen; Dyspnöe, rothes Gesicht, Schwindel, sehr unregelmässigen Puls, der mit dem Klopfen im Epigastrium gleichzeitig war, fand Dr. G. bei seinem Besuche, überdies im Epigastrium „den aneurysmat. Sack“ (jetzt auf einmal?), d. h. eine längliche Geschwulst, die in der Länge von 3 Zoll sich über das „Niveau“ der Bauchwandung hervorhob; Aconit. dil. 1,000. half nichts, aber Digital. dil. 1,000., und zwar ein Kügelchen, hob den Herzschmerz und das Herzklopfen binnen Kurzem; der Sack blieb sich gleich; am nächsten Tag Puls. dil. 2000.; nach 24 Stunden war der Sack kleiner, nach 6 Tagen sprang er nicht mehr hervor, und nach einiger Zeit war Pat. ganz geheilt. — Ich denke, das ist gerade so eine *Aneurysma*-Kur gewesen, wie die vorige: es sind *bona fide*, aber *mala diagnostica* geschriebene Geschichten, die unserer Sache in den Augen der Unbefangenen sehr hinderlich sind. Die diagnostische Mithilfe des königl. Leibarztes bessert nichts an der Sache. — Derselbe Verf. theilt auch die Geschichte einer Hypertrophie des Herzens mit, die wir aber unsern Lesern vorenthalten; schon bei den Verhandlungen im Schoosse der Madrider *Hahnemann'schen* Gesellschaft wurde bestritten, dass das eine Hypertrophie war. Aus seinen, der Krankheitsgeschichte angehängten „*Reflexiones*“ geht auch zur Genüge hervor, dass der Verf. über die Diagnose der Herzkrankheiten sehr im Dunkeln ist.

Aus den Gesellschaftsverhandlungen geht hervor, dass die *Sociedad Hahnemannianna* mit andern in Verbindung steht, und ihr *Boletin* austauscht; so lesen wir das Eintreffen des „*Boletin de medicina, cirujia y farmacia*“, der „*Facultad*“, der „*Anales de Cirujia*“, des „*Propagador balear*“, des „*Restaurador farmaceutico*“, des „*Boletin del instituto medico*“ in Valencia, des „*Telegrafo medico*“, der „*Gazeta medica*“ u. a. ärztlichen Zeitschriften, von denen uns die Leipziger Medicinal-Bienen und die *Canstatter, Göschen* etc. noch nichts gesagt haben. — Ferner erfahren wir, dass ein College Dr. *Eduardo Garcia*, ausgestossen wurde, weil er sich gegen die Collegialität vergangen habe, und „Gleichgiltigkeit gegen den wissenschaftlichen Glauben“ verrathe, welchen er nicht allein nicht „vertheidige und verbreite“, sondern gegentheils „überall mit den alten Irrthümern vermenge.“ — Die Ankläger traten mit ihren Angaben in der Gesellschaft hervor, aber die Gesellschaft hörte nicht einmal den Angeklagten, sondern sie stiess ihn aus. — Sollte das nicht an die *heilige* Inquisition erinnern?? — Dr. *Garcia* verwahrte sich freilich in einem Schreiben gegen solches Verfahren, dass man ihn ungehört verdamme; half aber nichts. — Ist übrigens in Deutschland ebenso gegangen, und wird bei Parteikämpfen *überall* so gehen!

Wir erfahren ferner, dass Dr. *Escofet* in Havana eilf Fälle von gelbem Fieber erfolgreich mit Acon., Bryon., Nux vom. behandelte (waren eilf *alle* oder von so und so vielen nur die Durchgekommenen? Acon. scheint die geringste Verwandtschaft zum gelben Fieber zu haben. *Gr.*). Die Gesellschaft fand die Mittheilung des Dr. *E.* auch sehr mangelhaft, und bat ihn schriftlich um genaue Auskunft.

Auch in Palma auf Mallorca befindet sich ein homöop. Arzt, Dr. *Mateo Tous*.

Ich schliesse hiermit diese Anzeige des *Boletin*. — Die Sache hat dadurch, dass Dr. *Nuñez* die junge Königin behandelte, welche nach den Zeitungen an Epilepsie leiden soll, eine bedeutende Stütze erhalten. Möchten aber die Wahrheiten der homöop. Lehre *in sich selbst* und in ihren Anhängern die festeste Stütze besitzen! Denn *die Grossen* hängen einer Sache nur so lange an, als sie ihnen hilft und nach ihrer Laune ist. — Wir schwingen die Fahne des Homoion vom Rheine über die Pyrenäen, und sagen den Collegen dort unseren Gruss, der an Aufrichtigkeit nichts verliert, wenn wir

Aus den Gesellschaftsverhandlungen geht hervor, dass die *Sociedad Hahnemannianna* mit andern in Verbindung steht, und ihr *Boletin* austauscht; so lesen wir das Eintreffen des „*Boletin de medicina, cirujia y farmacia*“, der „*Facultad*“, der „*Anales de Cirujia*“, des „*Propagador balear*“, des „*Restaurador farmaceutico*“, des „*Boletin del instituto medico*“ in Valencia, des „*Telegrafo medico*“, der „*Gazeta medica*“ u. a. ärztlichen Zeitschriften, von denen uns die Leipziger Medicinal-Bienen und die *Canstalle, Göschen* etc. noch nichts gesagt haben. — Ferner erfahren wir, dass ein College Dr. *Eduardo Garcia*, ausgestossen wurde, weil er sich gegen die Collegialität vergangen habe, und „Gleichgiltigkeit gegen den wissenschaftlichen Glauben“ verrathe, welchen er nicht allein nicht „vertheidige und verbreite“, sondern gegentheils „überall mit den alten Irrthümern vermenge.“ — Die Ankläger traten mit ihren Angaben in der Gesellschaft hervor, aber die Gesellschaft hörte nicht einmal den Angeklagten, sondern sie stiess ihn aus. — Sollte das nicht an die *heilige Inquisition* erinnern?? — Dr. *Garcia* verwahrte sich freilich in einem Schreiben gegen solches Verfahren, dass man ihn ungehört verdamme; half aber nichts. — Ist übrigens in Deutschland ebenso gegangen, und wird bei Parteikämpfen *überall* so gehen!

Wir erfahren ferner, dass Dr. *Escofet* in Havana eilf Fälle von gelbem Fieber erfolgreich mit Acon., Bryon., Nux vom. behandelte (waren eilf *alle* oder von so und so vielen nur die Durchgekommenen? Acon. scheint die geringste Verwandtschaft zum gelben Fieber zu haben. *Gr.*). Die Gesellschaft fand die Mittheilung des Dr. *E.* auch sehr mangelhaft, und bat ihn schriftlich um genaue Auskunft.

Auch in Palma auf Mallorca befindet sich ein homöop. Arzt, Dr. *Mateo Tous*.

Ich schliesse hiermit diese Anzeige des *Boletin*. — Die Sache hat dadurch, dass Dr. *Nuñez* die junge Königin behandelte, welche nach den Zeitungen an Epilepsie leiden soll, eine bedeutende Stütze erhalten. Möchten aber die Wahrheiten der homöop. Lehre *in sich selbst* und in ihren Anhängern die festeste Stütze besitzen! Denn *die Grossen* hängen einer Sache nur so lange an, als sie ihnen hilft und nach ihrer Laune ist. — Wir schwingen die Fahne des Homoion vom Rheine über die Pyrenäen, und sagen den Collegen dort unseren Gruss, der an Aufrichtigkeit nichts verliert, wenn wir

auch bei Weitem nicht zu Allem *Ja* sagen können, und wir uns insbesondere gegen die bis über's Lächerliche hinausgetriebene Verdünnerei mit aller Entschiedenheit erklären müssen, ob sie gleich auch in Deutschland ihre Hätschler findet. Dr. L. Griesselich.

IV. Homöopathische Krankenanstalten.

Ueber mehrere englische *Dispensaries* bekommen wir im diesjährigen Aprilheft des *British Journal of Homoeopathy* einige, wenngleich sehr unvollständige, Auskunft, die wir unseren Lesern mittheilen wollen. Es ist üblich, dass alle englischen Krankenanstalten ihren „*subscribers*“ einen jährlichen gedruckten Ausweis geben, nicht allein über Verwendung der Gelder, sondern über Zu- und Abgang der Kranken. — Aus diesen Ausweisen („*reports*“) gibt das *British Journal* Mittheilungen.

1. *Liverpooler Dispensary*. Vom 1. Januar 1846 bis 1. Juni 1847 gingen 4078 Kranke zu.

Die Anstalt wurde im November 1841 eröffnet, die Gesamtzahl der Behandelten beträgt von da an bis zum Juni 1847 — 14,624.

Mit dem Ueberschuss von 212 L. St. will man den Stock zu einem Capital legen, welches einst zur Errichtung eines homöop. Spitals in Liverpool verwendet werden soll.

In dieser Anstalt bezahlen die Kranken nichts, und sie sind aufnahmefähig, ohne dass sie ein Empfehlungsschreiben eines zahlenden Unterstützers der Anstalt (eines „*subscribers*“) mitbringen. — Der blühende Zustand dieser Anstalt lässt nach der Angabe des Journals selbst die freien homöop. Kliniken von London hinter sich.

Der Namen des verordnenden Arztes ist nicht angeführt.

2. *Edinburger Dispensary*. — Ist 1841 gegründet; seitdem haben sich 9656 Kranke ihres Beistandes bedient, darunter sogar deren von den Orkneyinseln, der „*ultima Thule*.“